

Überreicht vom Verfasser.

Sonderabdruck
aus der
Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins,
Neue Folge
herausgegeben von der
Badischen Historischen Kommission.
Band XI. Heft 2.

Karlsruhe.
J. Bielefeld's Verlag.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Bemerkung.

Dieser Sonderabdruck ist im Buchhandel nicht erhältlich. Es kann nur das betreffende Heft der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ bezogen werden.

Zeitschrift

für die

Geschichte des Oberrheins.

Erscheinungsweise und redaktionelle Bestimmungen.

Jährlich erscheint ein Band von mindestens 48 Druckbogen, der in 4 Heften ausgegeben wird.

Der Abonnementspreis ist auf M. 12.— pro Band festgesetzt.

In die Zeitschrift finden Aufnahme:

- 1) Darstellungen und Forschungen.
- 2) Kritische Quellenpublikationen, wobei jedoch Veröffentlichung grösserer Urkundenarchive ausgeschlossen ist.
- 3) Miscellen.
- 4) Litteraturnotizen.
- 5) Die Mitteilungen der Badischen Historischen Kommission.

Seitens der Kommission ist die Redaktion dem Herrn Univ.-Professor Dr. Aloys Schulte (Freiburg) übertragen und ein Redaktionsausschuss niedergesetzt, welcher aus dem Vorstand der Kommission, Geh. Hofrat Professor Dr. Winkelmann (Heidelberg), dem Sekretär Archivdirektor Dr. von Weech (Karlsruhe), dem Redakteur, Professor Dr. Schulte (Freiburg), und den drei weiteren ordentlichen Mitgliedern: Professor Dr. von Simson (Freiburg), Archivdirektor Professor Dr. Wiegand (Strassburg) und Archivrat Dr. Obser (Karlsruhe) besteht.

Die für die „Zeitschrift“ bestimmten Beiträge sind in vollständig druckfertigem Zustande an Herrn Professor Dr. A. Schulte in Freiburg i. B. (Bismarckstrasse 15) zu senden.

Das Honorar beträgt für Darstellungen und Forschungen M. 30.— für Quellenpublikationen u. s. w. M. 20.— pro Druckbogen.

Jeder Mitarbeiter erhält von seinem Beitrag 20 Sonderabzüge gratis; weitere Sonderabzüge, die spätestens bei Rücksendung der Korrektur bestellt werden müssen, werden mit 25 Pf. pro Druckbogen berechnet; jeder Teil eines Druckbogens und der Umschlag zählt als voller Bogen. Die Sonderabzüge können dem Autor erst am Tage der Ausgabe des betr. Heftes zugestellt werden.

Das Verlagsrecht auf die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge bleibt der Badischen Historischen Kommission auf 4 Jahre vom Tage der Veröffentlichung an gewahrt.

Rezensionsexemplare (für Litteraturnotizen) sind an Herrn Professor Dr. A. Schulte in Freiburg i. B. (Bismarckstrasse 15) zu senden.

Bestellungen können bei allen Buchhandlungen und bei der Verlagsbuchhandlung direkt gemacht werden.

Inserate für die vierte Seite des Umschlags werden mit 20 Pfg. für die Petitzeile berechnet und an J. Bielefeld's Verlag in Karlsruhe erbeten.

Die Badische Historische Kommission.

Die Verlagshandlung.



Eduard Winkelmann, †

vom 9. April 1883 bis zu seinem Ableben am 10. Februar 1896 Vorstand der Badischen Historischen Kommission, hat nicht nur in dieser Eigenschaft, sondern auch seit dem Übergange der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins an die Kommission im Jahre 1886 als Mitglied des Redaktionsausschusses, sowie durch Veröffentlichung kleinerer Mitteilungen und Litteraturnotizen in derselben zu der Neuen Folge dieser Zeitschrift in so engen Beziehungen gestanden, dass diese das gute Recht beanspruchen darf, in vorliegendem Hefte, dem ersten, das nach seinem Tode erscheint, ihm ein Wort der Erinnerung zu widmen.

Es kann sich an dieser Stelle nicht um eine eingehende Würdigung der Thätigkeit Winkelmanns als Gelehrter, Schriftsteller und akademischer Lehrer handeln. Es soll nur, an einen kurzen Überblick über die Gesamtheit seines öffentlichen Wirkens anknüpfend, seine Thätigkeit in der Badischen Historischen Kommission gewürdigt werden.

Eduard Winkelmann war am 25. Juni 1838 in Danzig geboren, studierte von 1856 bis 1859 an den Universitäten Berlin und Göttingen, wo er zu Georg Waitz in nähere Beziehung trat, war nach seiner Promotion in Berlin ein Jahr lang bei der Herausgabe der *Monumenta Germaniae historica* thätig und erhielt 1860 seine erste Anstellung als Oberlehrer an der Ritter- und Domschule in Reval. Im Jahre 1865 habilitierte er sich als Privatdozent der Geschichte an der Universität Dorpat. Von da wurde Winkelmann an die Universität Bern berufen, wo er seit 1. April 1869 als ausserordentlicher, seit 16. Oktober des gleichen Jahres als ordentlicher Professor das Fach der Geschichte vertrat. Seit 1. September 1873 gehörte er als ordentlicher Professor der Geschichte der Universität Heidelberg an. Der geschichtlichen Epoche, mit der sich seine Doktorschrift „*De regni Siculi administratione, regnante Friderico II. imperatore*“ beschäftigt hatte, war von nun an der grösste Teil seiner wissenschaftlichen Arbeiten gewidmet. Während seiner Thätigkeit als Gymnasiallehrer in Reval gab er 1863 den ersten Band seiner „Geschichte des Kaisers Friedrich II. und seiner Reiche“ heraus. Ihm folgte 1865 die bis 1239 herabreichende erste Abteilung eines zweiten Bandes, der keine weitere Fortführung erfuhr. Denn bald nachher war Winkelmann von der Historischen Kommission bei der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften für die neue Bearbeitung der Jahr-

bücher der staufischen Zeit gewonnen worden, und da musste einer Wiederaufnahme und Fortsetzung seiner Studien über Friedrich II. die Darstellung der Regierungszeit Philipps von Schwaben und Ottos IV. voraufgehen. Die Jahrbücher Philipps erschienen 1873, Ottos 1878.

Hatte schon sein früheres Buch über Friedrich II. Winkelmann als einen Meister klarer und übersichtlicher Darstellung gezeigt und seine Befähigung dargethan, die grossen Züge der geschichtlichen Entwicklung über der treuen und gewissenhaften Einzelforschung keinen Augenblick ausser Acht zu lassen, so kam diese Seite seines Könnens besonders auch den Jahrbüchern zu Gute, bei denen die Gefahr eines Untergehens der grossen Gesichtspunkte in der Unmasse der Einzelheiten und in der vorgeschriebenen chronologischen Anordnung nahe lag. So wie Winkelmann den Stoff souverän beherrschte, überwand er eine solche Gefahr in diesen Bänden und vielleicht noch in höherem Masse in dem 1889 erschienenen ersten Bande der neuen Bearbeitung Friedrichs II., der die Jahre 1218—1228 umfasste. Leider sollte auch diese zweite Darstellung der Thaten des Kaisers, dessen Geschichte Winkelmann so viel verdankt, dessen Bild, wenn ich nicht irre, erst durch ihn in die richtige Beleuchtung gestellt worden ist, nicht vollendet werden. Das die Jahre 1228—1233 umfassende Manuskript liegt druckfertig vor. Wer wird im Stande sein, es im Geiste, mit der gelehrten Machtfülle und der vornehmen Objektivität Winkelmanns zu vollenden?

Für die staufischen Jahrbücher sowie für die in den Jahren 1880 und 1885 erschienenen *Acta imperii inedita* hat Winkelmann deutsche und italienische Archive durchforscht. Die zu diesem Zwecke unternommenen Reisen waren Lichtblicke in seinem arbeitsreichen Leben. Besonders von seinem mehrmaligen Aufenthalte in Italien, bei dem er mit den namhaftesten Historikern dieses Landes in Berührung kam und seinem Namen in den dortigen Fachkreisen einen sehr guten Klang erwarb, erzählte er gern und lebhaft, und nicht nur von Archiven und Bibliotheken. Denn alles Grosse und Schöne, das die hesperischen Gefilde dem offenen Auge desjenigen darbieten, der ihre Eigenart zu ergründen versteht, hatte Winkelmann in Geist und Gemüt aufgenommen.

Die archivalischen Studien waren ihm von frühester Jugend an vertraut; hatte er doch schon als vierzehnjähriger Knabe dem Danziger Archivar Theodor Hirsch bei Ordnung und Verzeichnung des dortigen Stadtarchivs hilfreiche Hand geleistet. Mit dieser Neigung zu archivalischen Arbeiten ebenso wie mit seinem Wunsche nach möglichster Vertiefung der Erkenntnis der mannigfaltigen Erscheinungen der staufischen Zeit im Leben des Staates und der Kirche hing wohl auch seine Bereitwilligkeit zusammen, die Herausgabe der *Acta Imperii inedita*, unter Benützung der reichen Sammlungen Fickers, zu übernehmen und dieses von ihm hochgeschätzten Gelehrten grosses Regestenwerk (die Böhmer'schen Regesten 1198—1272)

in seinen zwei letzten Abteilungen in den Jahren 1889—1894 zu vollenden.

Zwischen so grossen, einen wahren Bienenfleiss erfordernden Arbeiten war Winkelmann noch im Stande eine ganz vortreffliche „Geschichte der Angelsachsen bis zum Tode König Aelfreds“ (1883 in Onckens Allgemeiner Geschichte in Einzeldarstellungen) zu schreiben und zum Jubiläum der Universität Heidelberg das monumentale Werk eines Urkundenbuches der Ruperto-Carola herauszugeben.

Dass Winkelmann ein vorzüglicher und anregender akademischer Lehrer war und dass namentlich seine historischen Übungen eine ihm treu ergebene Gefolgschaft strebsamer Jünglinge um ihn versammelten, die ihn wie das Haupt einer Familie verehrten und liebten, ist an den drei Hochschulen, an denen er lehrte, bekannt.

Neben dem grossen Thema, dem recht eigentlich die Arbeit seines Lebens gewidmet war, der Geschichte des grossen Staufers und seiner Zeit, fühlte Winkelmann sich auch von den historischen Vorgängen angezogen, welche das Land berührten, in dem er wohnte. Die baltische Geschichtschreibung hat er durch eine Reihe von kleineren Arbeiten bereichert und für sie durch die *Biblioteca Livoniae* ein grundlegendes Werk zur Orientierung über die historische Litteratur der drei Ostseeprovinzen geschaffen (1869/70), dessen treffliche Bearbeitung durch das Bedürfnis nach einer zweiten Auflage eine bei derartigen Werken seltene Anerkennung erfuhr.

Und so hat er auch der Geschichte des badischen Landes sein lebhaftes Interesse zugewandt. Als Seine Königliche Hoheit der Grossherzog im März 1883 die Badische Historische Kommission zur Förderung der Kenntnis der Geschichte des Grossherzoglichen Hauses und des badischen Landes ins Leben rief, folgte Winkelmann mit Freuden dem Rufe des Landesherrn, der ihn als Vorstand an die Spitze dieses wissenschaftlichen Institutes stellte. Von diesem Zeitpunkte an hat er die Arbeiten dieser Kommission mit seiner reichen Sachkenntnis und dem unermüdlichen Eifer, der ihn bei jeder Thätigkeit auszeichnete, erfolgreich geleitet.

Schon in der ersten Plenarsitzung am 20. und 21. April 1883 beantragte er, die Kommission möge beschliessen, die Sammlung und Bearbeitung der politischen Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden unverzüglich in Angriff zu nehmen und gab damit die Anregung zu einem Unternehmen, das, von B. Erdmannsdörffer und K. Obser bearbeitet, den vollen Beifall der maßgebenden Kreise der Historiker gefunden hat. Ferner beantragte er die Bearbeitung der Regesten der Pfalzgrafen am Rhein vom Anfang des Wittelsbach'schen Hauses (1214) bis auf König Ruprecht, deren Leitung er persönlich übernahm. Er fand auch sofort in A. Koch und J. Wille die geeignetsten Bearbeiter und bewies sein fortdauerndes Interesse an der für die pfälzische Geschichte höchst wertvollen Publikation durch den in der sechsten Plenarsitzung (1887) gestellten Antrag auf Fortführung dieser Regesten durch J. Wille bis zum Jahre 1509.

Ein anderer Antrag, den Winkelmann in der fünften Plenarsitzung der Kommission (1885) stellte, bezweckte die Herausgabe der für die Geschichte des höheren Unterrichtswesens überaus wichtigen Heidelberger Universitätsstatuten des 16. bis 18. Jahrhunderts durch August Thorbecke in Heidelberg, und in der neunten Plenarsitzung (1890) stellte er den Antrag, die Kommission wolle die Sammlung der nachweislich in Mailand, wahrscheinlich aber auch in Genua und wohl auch an anderen Orten vorhandenen Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Handelsverkehrs der oberitalienischen Städte mit den Städten des Oberrheins während des Mittelalters beschliessen und mit derselben Herrn Archivrat Dr. Schulte beauftragen.

Wenn er die Vollendung der anderen durch seine Anträge hervorgerufenen Werke (abgesehen von der noch nicht in Angriff genommenen Fortführung der Regesten der Pfalzgrafen) ganz oder wenigstens in erheblichem Umfang mit freudiger Genugthuung sehen durfte, war ihm nicht gegönnt, den Abschluss dieser ihm besonders am Herzen liegenden Arbeit zu erleben, aber er konnte aus den ihm vorgelegten Berichten des Bearbeiters die bestimmte Zuversicht schöpfen, dass Ergebnisse der einschlägigen Forschungen in Aussicht stehen, welche die bei der Inangriffnahme der Arbeit gehegten Erwartungen bei weitem übertreffen dürften.

Von dem Zeitpunkte an, an welchem, auf seinen mit dem Unterzeichneten gemeinsam gestellten Antrag die Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins von dem General-Landesarchiv in ihrer Neuen Folge an die Badische Historische Kommission überging, gehörte er, wie schon früher erwähnt, deren Redaktionsausschuss an, und dass ihm auch die Arbeiten, die ganz vorzugsweise der lokalen Forschung gewidmet waren, nicht zu gering schienen, um sich an ihnen aktiv zu beteiligen, bewies Winkelmann, indem er schon 1884 das Ehrenamt eines Respicienten bei der Durchforschung, Ordnung und Verzeichnung der Archive und Registraturen der Gemeinden, Pfarreien, Korporationen und Privaten des Landes für den die pfälzischen und fränkischen Landesteile umfassenden Bezirk übernahm und an der Überwachung der von den Pflegern der Kommission gelieferten Arbeiten sich sehr eifrig und deren Thätigkeit wesentlich anregend und fördernd beteiligte, bis er sich im Jahre 1890 durch Rücksichten auf seine Gesundheit und auf andere dringliche Arbeiten veranlasst sah, das Respiciat einem jüngeren Kommissionsmitgliede, Professor Hartfelder, zu übergeben.

Winkelmann entfaltete als Vorstand der Kommission nicht nur in wissenschaftlicher Beziehung eine hervorragende Thätigkeit, er bewährte auch die Gabe einer ausgezeichneten Geschäftsleitung. Er führte den Vorsitz in den Plenarsitzungen mit voller Beherrschung der zur Beratung stehenden Gegenstände und verstand es vortrefflich, die Verhandlungen stets in knappen und sachlichen Bahnen zu erhalten.

Leider war die neunte Plenarsitzung am 7. und 8. November 1890 die letzte, welcher er persönlich beiwohnen und präsidieren

konnte. Ein schon damals störend hervorgetretenes Leiden nahm einen Charakter an, welcher ihm fortan die Reise nach Karlsruhe und die Teilnahme an den Kommissionssitzungen verbot.

Aber den Arbeiten der Kommission, allen Gegenständen, welche — sei es wissenschaftlich, sei es geschäftlich — seine Mitwirkung erheischten, gehörte auch in den folgenden Jahren sein lebhaftes Interesse, seine stets bereite Mitwirkung: Ich habe in der Zeit vom November 1890 bis Februar 1896 über jede irgend wesentliche Einzelheit, die sich auf die vielfachen Aufgaben der Kommission bezog, mit Winkelmann in Briefwechsel gestanden und ihn stets bereit gefunden, sich an der Beratung über die dabei zu erörternden Fragen und an ihrer Entscheidung mit dem lebhaftesten Interesse zu beteiligen.

Wie er, von seinen Kollegen und Schülern bewundert, sich durch das namenlos schwere Leiden, das ihm auferlegt war, an der Erfüllung seines akademischen Berufes nicht abhalten liess, wie er unermüdlich weiter arbeitete sowohl an Vollendung der umfassenden wissenschaftlichen Arbeiten, von denen früher die Rede war, als auch an kleineren mit ihnen in Beziehung stehenden Untersuchungen (die letzte in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung über die angebliche Ermordung des Herzogs Ludwig von Baiern durch Kaiser Friedrich im Jahre 1231 ist kurz vor seinem Tode im Drucke erschienen und steht ganz auf der Höhe methodischer Kritik), so waren die Schmerzen, die er duldete ohne zu klagen, die vielen Störungen, die seine Krankheit mit sich brachte, für ihn kein Hindernis, an unseren Arbeiten den fördersamsten Anteil zu nehmen. Es war daher ganz selbstverständlich, dass die Kommission, als im Jahre 1892 die Neuwahl des Vorstandes vorzunehmen war, ihn, ebenso wie früher im Jahre 1887, einstimmig bat, dieses Ehrenamt für weitere fünf Jahre wieder zu übernehmen.

Ich darf hier, wenn es mir auch ferne liegt, von meiner Geschäftsführung als Sekretär der Kommission zu sprechen, doch hervorheben, dass ich nicht nur von 1883 bis 1890, sondern auch von da an bis zu Winkelmanns Ableben mit ihm stets in vollster Harmonie zusammenwirkte. Ein gerader, offener Charakter, einer Unwahrheit, eines Winkelzuges, einer Intrigue unfähig, hat er auch in Fällen ernster Meinungsverschiedenheiten, die im Verlaufe von 13 Jahren sich wohl auch einmal einstellten, in seinem Verkehre mit mir sich stets als ein ausschliesslich durch die Rücksicht auf die Sache bestimmter Amtsgenosse verhalten, und unsere Beziehungen wurden aus geschäftlichen sehr bald aufrichtig und unerschütterlich freundschaftliche. Es gereicht mir zur Genugthuung, dass Winkelmann in seinem letzten, am 21. Oktober 1895 an die Kommission gerichteten Schreiben, in welchem er seinen Dank für ein an ihn gerichtetes Begrüssungstelegramm aussprach, sein volles Einverständnis mit mir bei allen auf die Kommission bezüglichen Angelegenheiten hervorhob.

Wenn Ed. Heyek in dem Nachruf, den er in der Beilage No. 48 der Allgemeinen Zeitung Winkelmann widmete, mit vollem Rechte

die mit ihm geführte Korrespondenz „einen wissenschaftlich wie menschlich wertvollen Besitz“ nennt, so darf ich mich solchen Besitzes nicht nur im Hinblick auf die Hunderte von Briefen, die ich mit dem Entschlafenen wechselte, rühmen, sondern ich darf hinzufügen, dass jeder Besuch, den ich im Verlaufe der letzten fünf Jahre in seinem Krankenzimmer — der Stätte einer trotz aller Leiden rastlosen Arbeit — machte, mich mit der höchsten Bewunderung der geistigen und sittlichen Kraft erfüllte, die der edle Dulder bewährte. Ich kann nur sagen, dass ich mich bei jedem Wiedersehen des verehrten Mannes erhoben und erbaut fühlte und zu dem Vorbild heldenmütigen Ertragens eines unabwendbaren Geschickes, ich möchte sagen andächtig emporblickte. Nie habe ich eine Klage, nie ein bitteres Wort aus seinem Munde vernommen.

Das ganze Leben Winkelmanns war der Arbeit und seiner Familie gewidmet. Da ist es aber auch an dieser Stelle eine Pflicht, der treuen, selbstlosen, tapferen Gefährtin seines Lebens, mit der er schon in Reval in jungen Jahren den Ehebund geschlossen, zu gedenken, welche, wie sie dem Gesunden die verständnisvolle Genossin seiner Arbeit, die gleichgesinnte Helferin in den Kämpfen eines schlichten Gelehrtenlebens, in welchem Entbehrungen und Opfer nicht ausblieben, aber auch die freudige Teilnehmerin seiner Erfolge war, so dem Kranken als unvergleichliche Pflegerin zur Seite stand. Der Blick auf die geliebte Frau, die drei Töchter und die zwei Söhne, deren Leben er mit Befriedigung sich in gesicherten Bahnen gestalten sah, bot dem von unsäglichen Schmerzen Gequälten Trost und Zuversicht.

Mit freudiger Anerkennung standen die Mitglieder der Badischen Historischen Kommission ihrem hochgeschätzten Vorstand in seinen gesunden Tagen gegenüber, mit Bewunderung und Rührung betrachteten sie sein unermüdetes Schaffen, als er von schwerer Krankheit heimgesucht war, mit Ehrfurcht die Grösse seines Charakters, die kein Leiden beugte, in treuer Erinnerung werden sie stets des Verklärten gedenken. Sein Andenken bleibt uns allen heilig.

Fr. v. Weech.
